

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger



für den Maingau)

Erscheint Dienst., Donnerst., Samst., Sonnt. — Druck und Verlag von Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6.

Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Anzeigen

lost die sechsgesparte Petzile oder deren Raum 20 Pf.
Nellamen die dreigesparte Petzile 40 Pf. Abonnementspreis
monatl. 50 Pf., mit Bringerlohn 40 Pf., durch die Post M. 1.50 pro Quartal.

ummer 30.

Samstag, den 10. März 1917.

21. Jahrgang.

Gegenangriffe auf die Höhen 185 und 304 abgewiesen.

Im Februar 91 Flugzeuge abgeschossen.

Amtlicher Lagesbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 9. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Wieder war die Artillerie-Tätigkeit in breiter Front in der Champagne gefeiert. Wo sich sonst das Lager verdichtete, galt es der Vorbereitung eigener und feindlicher kleiner Kampfhandlungen.

Westlich von Wytschaete drangen unsere Sturmabteilungen in die englische Sellung und kehrten mit 37 Gefangenen, und 2 Maschinengewehren und einen Minenwerfer zurück.

Im Somme-Gebiet kam es mehrfach zu Zusammen-

stößen von Erkundungsgruppen; dort blieben 15 Engländer gefangen in unserer Hand.

In der Champagne griffen die Franzosen die südlich von Ripont von uns am 15. 2. gewonnenen Stellungen nach Tommelieu an. Es gelang ihnen, in einzelne Gräben auf 185 und in die Champagne-Fe. einzudringen; an allen anderen Stellen wurden sie abgewiesen. Ein Gegenstoß hat die Grabenstücke auf der beherrschenden Höhe 185 wieder in unsern Besitz gebracht; das tiefgelegene Gehöft hält der Gegner.

Auf dem linken Maas-Ufer richtete sich abends ein französischer Vorstoß gegen unsere Linien auf dem Südhange der Höhe 304; er scheiterte. Ein gleichzeitig im Walde von Adecourt durchgeführtes eigenes Unternehmen brachte ohne Verlust 6 Gefangene und 2 Maschinengewehre ein.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nichts Wesentliches.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Zwischen Trotus- und Uz-Tal stürmten unsere Truppen den Höhenkamm des Magnatos und die benachbarten stark verschanschten Stellungen der Russen. 4 Offiziere, 600 Mann wurden gefangen, mehrere Maschinengewehre erbeutet.

Bei der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

und an der

Mazedonischen Front

ist die Lage unverändert.

Im Februar haben wir 24 Flugzeuge verloren. Unsere Gegner haben im Westen, Osten und auf dem Balkan 91 Flugzeuge eingebüßt, von denen 37 in unserem Besitz, 49 jenseits der Linien erkennbar abgestürzt und 5 zur Landung gezwungen worden sind.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Das konzentrierte Licht

Osram-Azo

Gasgefüllt - bis 2000 Watt

Neue Typen:
Osram-Azo
Gasgefüllte Lampen 25 und 60 Watt

Nur das auf dem Glasballon eingeätzte Wort OSRAM buri für das Fabrikat der Auer-Gesellschaft Berlin-Ost - Überall erhältlich

Die Flörsheimer Yacht.

Zwischen den Städten Frankfurt und Mainz bestand schon im frühesten Mittelalter ein lebhafte Handelsverkehr. Von welcher Bedeutung und Umfang derselbe wurde, erfahren wir beim Ausbrüche der Pest. Der Warenuntersatz erfolgte zum größten Teile zu Schiff. Um durch den Handel die Verbreitung der Pest zu verhindern, kam es zwischen Kurmainz und Frankfurt zu langen Verhandlungen. Ende 1666, Anfang 1667 hörte der Schiffsverkehr zwischen genannten Städten vollständig auf, da man sich nicht einigen konnte. Der regelmäßige Marktschiffverkehr wurde mit einem Nachlassen der Pest wieder aufgenommen, doch verbot der Kurfürst von Mainz in einem Befehl, vom 2. Oktober 1667, bei 100 Reichstaler Strafe, unterwegs Leute aus Rödelheim, Flörsheim oder Rüsselsheim einzuhängen, um diese Zeit noch kein Lokalschiff zwischen Flörsheim und Frankfurt verkehrte. Ungefährlich finden kräftig ein solches erst in der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts erwähnt. Man nannte es die Flörsheimer Yacht. Dieses Flörsheimer Marktschiff nach Frankfurt freute sich bei den Flörsheimern und den Nachbarbewohner einer gewissen Beliebtheit. Es sind am 8. März 100 Jahre vergangen, daß der Flörsheimer Yacht in erster Unfall zustieß, wobei ungefähr 25 Personen ihr Leben verloren. Nach in Flörsheim erhaltenen Nachrichten hat sich das Unglück in folgender Weise zugetragen: Am 8. März 1817 ertranken 6 Personen aus Flörsheim die zu Schiff von Frankfurt nach Flörsheim fuhren bei Höchst infolge eines heftigen Sturmes zugleich mit 15 anderen. Die Namen der Flörsheimer waren:

Friedrich Nauheimer, Schiffer
Elisabeth Nauheimer, dessen Ehefrau 30 Jahre alt. Sie hinterließen 3 Kinder.

Gerhardus Mitter, 33 Jahre alt

Petrus Steinbach 29 "

Nikolaus Mohr 62 "

Katharina Mohr Ww. 28 Jahre alt. Sie hinterließ 3 Kinder.

Die damals in Frankfurt erscheinenden Zeitungen berichteten über den Unglücksfall wie folgt:

"Frankfurter Journal" Nr. 69. Montag den 10. März 1817.

Durch den anhaltenden Schnee und Regen ist der Main aus seinen Ufern getreten. Dessen ungeachtet kam gestern der gewöhnliche Markttag von Flörsheim hier an, und einige zwanzig rheinische Landleute bestiegen denselben, um nach Hause zurückzukehren. Nachmittags gegen 2 Uhr übersetzte dieselbe bei dem, 3 Stunden von hier gelegenen Dorfe Sindlingen ein heftiger Sturm der die tobenden Wellen in das leichte Fahrzeug

schielte. Dasselbe sank; die Schiffer retteten sich durch Schwimmen, aber ein und zwanzig von den Reisenden fanden ihren Tod in den Fluthen.

"Ober Postams Zeitung" Nr. 69. Montag, den 10. März 1817.

Gestern ereignete sich bei Höchst das Unglück, daß ein großer von hier kommender Markttagen vorwiegend 30 Personen befanden, welche daselbst den Main passieren wollten, in der Mitte des stark angeschwollenen Stroms von einem heftigen Sturm überschlagen und umgeworfen wurde, wobei, so viel man bis jetzt erfahren hat, 26 Personen ihren Tod in den Fluthen fanden und nur 4 gerettet wurden.

"Frankfurter Staats-Rundschau" Nr. 69. Montag, 10. 3. 1817.

Ein bedeutender Unglücksfall hat sich bei dem gestrigen heftigen Sturm auf dem Main, zwischen hier und dem Dorfe Flörsheim zugetragen. An bestimmten Wochentagen führt nämlich von hier nach benanntem Orte, ein Rachen mit Virtualien beladen ab. Es befanden sich gestern auf demselben 20 bis 30 Personen. Die Gewalt des Sturmes warf den Rachen um und nur 4 Individuen konnten sich retten; die übrigen wurden eine Beute des hochangewachsenen Stromes.

Wir ersehen aus den alten Zeitungsnachrichten als Tag des Unfalls Sonntag den 9. März 1817 angegeben, während die Flörsheimer Aufzeichnung den 8. März als den Unglücksstag bezeichnet. So viel sich vermittelte ließ, fuhr die Yacht Donnerstags zum Markt und kam Samstags wieder in Flörsheim an. Doch ist es nicht ausgeschlossen, daß das Schiff erst am fraglichen Sonntage seine Rückfahrt unternahm. Es war immerhin schon eine bedeutende Anzahl Fahrgäste, die die Yacht zur Reise benutzt. Ging die Fahrt auch langsam, so hatte sie doch gegen eine Wagenfahrt manche Vorteile. Durch die Überdachung des Schiffes war man vor Wind und Wetter geschützt und die eingehandelten Waren waren leicht unterzubringen. Nach alter Überlieferung war das Schiff geheizt und die Passagiere konnten sich auf der langen Fahrt Speise und Trank zu reich machen, kam dazu noch eine anregende Unterhaltung, so können wir uns leicht die Gemüthsart ausmalen, die bei den Fahrgästen herrschte.

Wir verstehen es denn auch, daß trotz des Unfalls, die Flörsheimer Yacht ihre Fahrten wieder aufnehmen u. sich auch gegen die Eisenbahn bis 1868 behaupten konnte. Ob das gesunkene Schiff wieder gehoben wurde oder ob ein anderes an seine Stelle trat, ist nicht zu ermitteln. Die Yacht wurde durch ein Pferd, das auf dem Leinenfahrt ging, gezogen. Man erzählte lange hier den Wit, daß sich eines Tages ein reisender Handwerkbusche nach dem Fahrpreis nach Frankfurt erkundigte

Der derbe Schiffer antwortete ihm „wenn du vorne ziehst kostet es nichts, wenn du dich aber hinein setzt willst, kostet es zehn Kreuzer.“ 1706 finden wir einen Konrad Klepper als Marktschiffer nach Frankfurt und einen Andreas Klepper als Marktschiffer nach Mainz verzeichnet. Die immer besser und bequemer werdennten Bahnverbindungen machten diesen Marktschiffverkehr überflüssig. Der Flörsheimer Maler Geiss hat schon vor Jahren für den Sitzungssaal des heiligen Rathauses ein anheimelndes Bild von der Flörsheimer Yacht gemalt, das uns lebhaft in jenes Zeitalter zurück versetzt, indem unsere Großeltern noch weit Reisen zu Fuß, Wagen und Schiff machten, die unserer jetzigen Generation viel zu langsam gingen. Der bekannte Frankfurter Dichter J. Stolze, dessen 100jährigen Gedächtnis man kürzlich in Frankfurt beging, traf oft auf seinen Spaziergängen am Frankfurter Mainufer die Flörsheimer Yacht. Auch er sang Gefallen an dem Leben und Treiben auf derselben. Der Vollständigkeit halber geben wir hier, das früher schon einmal veröffentlichte Gedicht wieder:

Was schwemmt vor e Ding dort im Maa am Strand?
Hört näher und näher es brause!
E Gälche, deß is derr draa vorgespannt
Un wantt der durch Schilf un durch Lahme un Sand
Ennser noch Sachlehäue.

Un wann uss dem Gälche den Reiter ißt fragt:
„Das is Flörsheims wilde, verwegene Yacht!“

Um wie viel Uhr sein se dann abgefahrt?
Des Morjens um halwer Schie.

Da hawwe se awwe sehr schnell gemacht!
Es is jetz ehricht aweds drei vertel uss Acht!

Merr meent jo, die Leit kennte here!
Un wann uss dem Gälche den Reiter ißt fragt:

„Das is Flörsheims wilde, verwegene Yacht!“

Ich glaab, daß die derr bis Bamberg bräucht
Met mehr als e vertel Jahr nor.

Met dere da meegt ich die Welt umfahren!

In hunnett un füssig un eßliche Jahren,
Da wärn merr schon widder am Fahrdhor.

Un wann uss dem Gälche den Reiter ißt fragt:

„Das is Flörsheims wilde, verwegene Yacht!“

So verschwindet mit der Zeit manche ließe Erinnerung aus dem früheren Erwerbsleben der Flörsheimer Einwohner. Der einst hier so blühende Fischer- und Winzerstand liegt auch in den letzten Zügen. Doch neue Erwerbsmöglichkeiten geben den Flörsheimern heute zum Teil bessere und lohnernere Arbeit und wünschen wir uns jene Zeit nicht mehr zurück, wo der Familienunterhalt oft 8 Stunden Weg zu Fuß von und zur Arbeitsstelle zu Fuß legen mußte. In stillen Gedanken an die Mühen unserer Eltern und Großeltern erfreuen wir uns des modernen Fortschritts.

Ph. Sch.

Hilfsdienstpflichtige vor!

Am 2. Dezember 1916 hatte der Reichstag das Hilfsdienstgebot angenommen. Das Ziel war: die sterben, noch schwimmernden Kräfte in unserem Volke zu heben, sie in organisierte Arbeit für den uns aufgezwungenen Kriegskampf nutzbar zu machen. Die Vorteile des Gesetzes liegen insbesondere darin, daß 1. durch die Einberufungsausschüsse diesejenigen Arbeitskräfte zur Kriegswirtschaft herangezogen werden, die bisher dazu nicht tätig waren, 2. durch den sog. Absehchein eine zu grohe Abwanderung, ein zu starker Wechsel der Arbeitsstätte verhindert wird. Dabei hebt der Absehchein schiedsweise die Freizügigkeit der Arbeiter auf wie in England, wo sie durch die Gewalt des Gesetzes beliebig verschoben werden können.

Zehn nach drei Monaten sind sämtliche Ausschüsse, vor allem diestellungs-, Schätzungs- und Einberufungsausschüsse in Tätigkeit. Jeder Deutsche soll sich nach wie vor durch den ihm gewohnten Arbeitsnachweis Arbeit vermitteln lassen. Die provinzielle Sparte ist der Centralarbeitsnachweis am Ende der Kriegszeit. Als Zwischenleiter sind Hilfsdienststellen eingerichtet worden; solche können öffentliche Arbeitsnachweise, private oder kommunale sein. Den Meldestellen sind Berufsbereitstellungen angeschlossen. Die feineren erfolgten Aufrufe haben eine durchaus erfreuliche Wirkung gehabt, sie haben aber bei dem riesigen Bedarf noch nicht eine genügende Zahl freiwilliger Hilfsdienstpflichtiger aufgebracht zur Abdichtung von Militärpersonen, zur Freimachung für die Front oder als Facharbeiter für die Kriegsindustrie. Eine sehr ernste Aufgabe ist auch die Deckung des Arbeiterbedarfs in der Landwirtschaft.

Nach einer neuen Bundesratsverordnung sollen die Einberufungsausschüsse nach folgenden Grundlagen verfahren: Die Hilfsdienstpflichtigen von 18—60 Jahren sind durch ein Kartothekensystem erfasst worden und sind nunmehr verpflichtet, sich zu melden. Ausgenommen bleiben die auf Grund des § 2 des Gesetzes bereit tätigen Leute, d. h. die im Reichs-, Staats-, Gemeinde- und Kirchenamt Dienstleistungen, Ärzte, Tierärzte sowie die in der Land- und Forstwirtschaft, in der See- und Binnenschifffahrt, bei den Straßenbahnen, auf den Werften, in den Berg- und Hüttenbetrieben, in den Pulver- und Munitionsfabriken Beschäftigten; außerdem sind die Kriegsämter ermächtigt zu entscheiden, welche Betriebe außerdem noch ausgenommen bleiben sollen. Alle übrigen nicht mehr in wehrpflichtigem Alter stehenden Leute müssen sich bis zum 1. April bei den Ortsbehörden anmelden. Außerdem gibt es noch Wehrpflichtige im Alter von 17—48 Jahren, die vom Heeresdienst ausgeschlossen oder zeitweilig zurückgestellt oder dienstuntauglich sind; diese Leute werden von den Erkundungskommissionen erfasst.

Das sind die Grundlagen, die den Einberufungsausschüssen am 1. April zur Verfügung stehen werden. Die Kriegsämter überziehen mit Hilfe der Arbeitsnachweise, wo es an Arbeitskräften fehlt und entscheidet, woher sie heranzuhören sind. Das Gesetz schreibt vor, daß Familienverhältnisse, Wohnort, Gesundheit und bisherige Tätigkeit der Hilfsdienstpflichtigen geprüft werden sollen. Insgesamt werden unvermeidbare Säkten nicht zu umgehen sein. Denn endgültig entscheidend ist natürlich die Frage: Wo nützt der Mann dem Vaterlande am meisten? — und nicht: Wo ist es für ihn am bequemsten? Bei gleichen Verhältnissen gehen Jüngere vor Ältere, Unverheiratete vor Verheirateten. Die Nelsenfolge der Einberufungen ist wie folgt festgesetzt: Zuerst kommen die sich freiwillig Meldenden, dann die zurzeit gar nicht oder nur teilweise Beschäftigten, endlich die Vollbeschäftigte, die in ihrer jetzigen Tätigkeit durch weibliche, jugendliche und ältere Kräfte ersetzt werden können.

Solange als möglich wird von der Einberufung derjenigen abgesehen werden, deren Heranziehung eine schwere volkswirtschaftliche Schädigung bedeuten würde, sowie derjenigen, die durch langjährige Verträge gebunden sind.

Drohnen.

4) Roman von M. Berger.

(Fortsetzung.)

"Nun," meinte die Kommerzientrinne ahselnd, "man muß die Menschen nehmen, wie sie sind, alles andere verdirbt die Laune."

"Es muß doch Unterschiede geben; wir können doch nicht alle Millionäre sein; das wissen auch die Arbeiter, die übrigens gar nicht so schlimm sind, wie wir alle denken."

"Es sind die Aufwiegler nur, Fräulein Hedwig, die ich fürchte und hasse, die haben den Übermut großgezogen, ich weiß es wohl. Unsere Sozialreform ist Güt für diese Gesellschaft. Den Arbeiter können wir zu zudenstellen, den überzeugten Weltverbesserer nicht, denn die ganze soziale Frage ist eine Lohnfrage. Ich bin nur der Meinung, daß die Gesellschaft verpflichtet ist, mit den Vorurteilen, dem Drohnen-Tum aufzuräumen, und sich dem Geist der Neuzeit zu erschließen, dann ist viel gelan!"

In diesem Augenblick meldete der Diener Herr von Hupfer, der sich im Hause seiner Tante stets melden ließ, sobald er erfahren hatte, daß Besuch da sei.

4.

Doktor Faller's Ansicht bestürzte sich, als der ihm persönlich widerwärtige Schwesterjohann der Kommerzientrinne gemeldet wurde; ihm, dem Mann der Arbeit, war der unbedeutende, blaßte Mann verhaft.

Paul von Hupfer schritt rasch auf seine Tante zu und zog ihre Hand an seine Lippen:

und der Diensttauglichen, sofern sie eine Tätigkeit ausüben. Die Einberufungsausschüsse müssen sich an die Staats- und Gemeindebehörden, Berufsvereinigungen usw. wenden und deren Auskünfte erbitzen. So hofft man unvermeidbare Säkten nach Möglichkeit zu verhindern. Unter allen Umständen aber muß das Ziel aufrecht erhalten bleiben: Die notwendigen Arbeitskräfte müssen beschafft werden. Es bedarf sicher nur dieser erneuten Anregung zur Erfüllung der höchsten vaterländischen Pflicht an das Heer der Heimat, um die Lücken zu füllen, die im Laufe des Ausbaus der Organisation des Hilfsdienstes sich herausgestellt haben. Jeder, der noch nicht oder nicht genügend für vaterländische Zwecke beschäftigt ist, handelt zugleich auch in seinem eigenen Interesse, wenn er nicht die Einziehung am 1. April abwartet, sondern sich unverzüglich für den Posten meldet, auf dem er dem Vaterland am meisten glaubt nützen zu können. Ausdrücklich sei nochmals betont, daß landwirtschaftliche Arbeiten allen anderen vorangestellt werden.

Wir wollen dem Auslande auch diesmal zeigen, daß die Unwendung gesetzlicher Zwangsmethoden in Deutschland nicht notwendig ist, wenn es sich um die Verteidigung von Dasein und Ehre des Vaterlandes handelt, gleichviel ob durch Arbeitsleistung im Heimatherr oder durch Hingabe von Blut und Leben im Kampfe an der Front.

D. K.

geständnisse, die den Reeden einen ausreichenden Gegenwert für die etwaigen Verluste bieten sollen, nicht wieder aufgenommen. Die Reeder stehen auf dem Standpunkt, daß sie unter den heutigen Verhältnissen auch dann die Fahrt nicht wieder aufnehmen können, wenn die Versicherungsfrage geregelt werde, da die bisherigen Ergebnisse der Seesperrre gezeigt haben, daß das Risiko ein zu großes ist.

Die silbernen Augen.

"New York American" erläutert in einem Leitartikel, daß die Engländer 76 Millionen für Propaganda in neutralen Ländern ausgegeben haben, den größten Teil davon wahrscheinlich in den Vereinigten Staaten.

All-Englands einheitliche Wehrorganisation.

Die "Adm. Bdg." meldet von der italienischen Grenze: Nach einem Mailänder Bericht des Berner Intelligenzblattes soll dem nächsten in London zusammengetretenen Großen Rat u. a. vorgeschlagen werden, für England, die Kronländer und die Kolonien einen einheitlichen Wehrplan zu schaffen. Dieses System soll sich um Afrika und Landheer erweitern, und soll England in Zukunft auch die militärische Oberhoheit zu Lande sichern. Australien und Kanada hätten bereits zugesagt.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Die Nachkämpfe an der Aare.

Nach einer Neuerzählung berichtet die "Morning Post" aus dem englischen Hauptquartier, daß nichts mehr von Sommercourt überliefert sei, daß einen Teil der ursprünglichen deutschen Linie bildet, außer den Fundamenten des Schlosses, in dem unterirdische Säle standen, groß genug, um halbe Bataillone zu beherbergen. Weiter heißt es: "Der Schlossgarten ist ganzlich verschwunden in einem Netz von Schuttgruben. Die Nachkämpfe, um den altmährischen Rückzug der Deutschen zu decken, sind ziemlich heilig. Nur ausserwähnte Soldaten sind für diese Aufgabe herangezogen. Sie waren in Haustümern verschanzt und hatten Nahrung für vier oder fünf Tage bei sich. Jedes Gebäude, das der englischen Infanterie einen Zufluchtsort darbieten konnte, war zerstört. Mehrere Versuche waren gemacht, um die Wege zu unterminieren, und Hallen waren gesprengt, die Bomben enthielten. Die englischen Truppen legten ihre Auflösungsarbeit fort in einem kleinen Nebel, der die feindlichen Streitkräfte den Augen entzog und die Fliegertätigkeit unmöglich machte."

Wirkungen des U-Boot-Krieges.

Zeitungsnachrichten aus folge hat der englische Marineminister Sir Edward Carlton im Unterhaus, um seine Hörer über die Bedeutung des uneingehärrten U-Boot-Krieges zu beruhigen, einige Bissern genannt, aus denen die Geringfügigkeit der bisherigen Leistungen der deutschen U-Boote hervorgeht. Er hat einer Zahl von 134 britischen, verbündeten und neutralen Schiffen, die in der Zeit vom 1. bis 18. Februar verloren werden seien, gegenübergestellt, daß während desselben Zeitraumes 6075 Schiffe in englischen Häfen eingelaufen und 5875 Schiffe aus diesen Häfen ausgeladen seien. Demgegenüber wird holzsätzlich erklärt: Diese Darstellung leitet zunächst an dem Grundfehler, daß die Zahl von 134 verlorenen Schiffen tatsächlich ist und vielmehr erheblich hinter der Wahrheit zurückbleibt. Es liegen Gründe vor, die dem Admiralstab bekannten Bissern nicht zu nennen, wie müssen und vielmehr damit beginnen, daß, wie gelangt, die Zahl von 134 längst nicht den Tatsachen gleichkommt. Nach der englischen Rechnung würde der Durchschnittstonnengehalt der Schiffe 300 Tonnen betragen, eine Biss, die die innere Unwahrsichtigkeit der englischen Darstellung beweist.

Die Gefahr ist zu groß.

Der Schiffssverkehr zwischen Schweden und England wird trotz der englischen Ju-

habe, und doch überhaupt die Behandlung England eine bessere ist. Das ist nicht das auch die Engländer viele unserer Gefangen unmittelbar hinter der Front im Feuer schützen. Deshalb ist Gleis mit Gleis vergolten worden. Wir wissen weiter, deutsche Gefangene in französischen Hafenhäfen durch die Engländer unter ungünstigen Verhältnissen zu übertriebenen Arbeiten angeholt werden. Aus diesem Grunde haben wir an bestimmten Stellen der Front auch englische Gefangene in die gleiche Lage verlegt. Seine der Erklärung des U-Boot-Krieges da wir die englische Regierung wissen lassen, eine etwa eintretende Sonderbehandlung unserer tapferen U-Boot-Kämpfer von uns sofort mit ähnlichen Maßnahmen würde beantwortet werden.

Über Russland

ist nicht viel zu sagen. Manches ist hier unsicher. Da die traurigen Verhältnisse in der Murmansk-Grenze noch vollständig gelöst sind, steht noch das Einige Fliegeroffiziere von uns schwach in immer in Ketten in einem Kerker. Es soll nicht verschwiegen werden, daß trotz aller Russland an vielen Orten die Verhältnisse besser als schlechter geworden sind. Das ist danken der hingebenden Tätigkeit des schwedischen und dänischen Roten Kreuzes. Ich kann dem Schluß unserer Gefangenen nicht vorstehen, ohne der

Verschleppten aus Ostpreußen und des Reichslanden

zu gebeten. Dort mögen sich noch größere Tragödien abgespielt haben als bei unseren Gefangenen. Als vor kurzer Zeit belgische Arbeiter übergeführt wurden, erhob sich im Ausland Sturm der Entrüstung, und auch bei uns man dazu nicht geschworen. Die Belger sind unsere Feinde, und mancher von ihnen ist aus Sicherheit Versteck seinerart auf uns Truppen geschossen haben. Da stehen meine ostpreußischen und elbäischen Landsleute viel näher. Leider konnten wir gerade für diese Unglücklichen höher nur Wenige erreichen. Frankreich versteckt hinter allen möglichen Ausreden. Aus Russland sollte dieser Tage eine Schweiz zurückkommen und 50 Kinder mitbringen. Sie ist aber in leeren Händen erschienen. Ob die armen Schweizer, die in den nächsten Tagen kommt mehr Glück haben wird, weiß ich noch nicht. Unsere unglücklichen Kameraden in Feindeshäfen leiden schwer, seelisch und körperlich, weil jüngst, man hätte sie zu Hause vergessen zu machen, sie sogar vorwohlt. Wir wollen keinen Zweifel aufkommen lassen: Bald ankommen unser Kameraden für das schwere Opfer, daß auch sie in ihrer Lage für ihr Vaterland bringen. Es sind nicht immer gerade die schlechtesten Soldaten, die gefangen genommen werden. Wegen der höheren Ehren und Auszeichnungen, die wir ihnen jetzt nicht zugeteilt werden können, sollen unsere Gefangenen unbedingt leben. Wenn sie nach Beendigung des Krieges in unsere und ihre Heimat zurückkehren werden, dann werden wir ihnen auch diese zuversichtliche Zeichen unserer Anerkennung nicht versagen.

Nach dem Kriegsminister nahm Mayer-Rauwauten das Wort und behandelte eingehend noch einmal die Abg. Seyda (Pole) wandte sich gegen Verlehrte und gegen die Klostensleute. Abg. Keil (Soz.) erklärte, daß wir mit den Bedingungen seines ehemaligen Parteigenossen Ledebour zu leinem Frieden kommen würden und unterzeichnet dann die Steuervorlage einer heiligen Art. Abg. Stresemann (nat.) behandelte längere Ausführungen die Zustände in den Gewerkschaften. Der Geist der Unabhängigkeit kehrte in ihnen ein. Die wirtschaftlichen (selben) Gewerkschaften werden von den anderen Gewerkschaften besetzt und von dem geplanten nationalen Zusammenschluß der Gewerkschaften ferngehalten. Daraus vertagte sich das Haus.

In England liegen die Dinge anders.

Es muß anerkannt werden, daß die Engländer in vielen Fällen Misshandeln absetzen. Doch war er dem Doktor, den er gründlich häzte, einen giftigen Blick zu.

"Gousinchen erlaubte sich kleine Ausspielungen," scharrte er, "na, bin so zufrieden. Drohnen sind angenehme Schwerenbiter, fragen nicht viel, was Arbeitsschienen von ihnen halten, so lange sie der Königin gefallen."

"Auch ein Trost, nicht wahr, Herr von Hupfer?"

"Nicht so ganz, Herr Doktor, haben auch Stacheln, können stechen."

"Das stimmt nun nicht," meinte Doktor Hupfer mit verbindlichem und doch malitiösem Lächeln. "Die Drohne hat keinen Stachel!"

"Die ich meine, wohl," meinte Herr von Hupfer, "wie werden es ja erleben!"

"Nun, was gibt es neues in der Gesellschaft, Paul," wandte sich die Kommerzientrinne, in der Absicht, dem Gespräch eine andere Wendung zu geben, an ihren Neffen.

"Werde nächstes Wochenende mit Doktor Faller mit einer großen Chancen, in der Tat, wie Trainer verfügt. Sege alle Hoffnung darauf!" erwiderte Herr von Hupfer und machte es sich in seinem Sessel bequem.

"Du wirst so lange mitrennen, bis du eines schönen Tages den Hals gebrochen hast," meinte Hedwig.

"Ob dieser Tag ein schöner für mich ist, mäßige ich bezweifle," lachte Herr von Hupfer, "so Rennen ist allerdings eben sehr leicht als Glückssache, Cousine. Wer nicht wagt, nicht gewinnt! Vor einer Stunde hätte bald Malheure gehabt. Schneidigen Trost mit den Fischen angeschlagen. Biester schrammten ab und durch,

beinahe Kinder übersahen, hielten erst mittwoch in dem Hause vor einer großen Strohdiele."

"Stroh vor Stroh!" murmelte der Doktor in den Bart.

"Du fährst viel zu rasch; es gibt noch ein Unglück!" warnte Frau Lang verweisendes Ton.

"Rasse wo Rasse ist," entgegnete der Angestellte leichtsinnig. "Habe Unannehmlichkeiten gehabt mit der Reitpistole zur Station gebracht. Sie geht hin und benutzt mich. Keiner Sozialdemokrat! Selbst nicht einmal herrschaftlich Stroh wird von der neuen Rehe verloren!"

"Würden Sie sich das gefallen lassen?" fragte der Doktor anscheinend harmlos; Herr von Hupfer verstand den Hieb wohl.

"Insamer Federhucher!" murmelte er in sich hinein, laut meinte er dann und tat, als habe er den Doktor nicht verstanden: "Sozialdemokratie im Sial? Wie sterb' parieren nicht mehr, liegt etwas in der Luft!"

"Was hat dein Stoffknecht denn verbrochen?" fragte die Kommerzientrinne.

"Anordnung nicht befolgt, quäligste Tante eigenens Kopf durchgesetzt. Sterb' haben zu gehorchen, nicht zu denken, das sollen sie den Federhuchern überlassen."

Die Blicke Hedwigs und des Doktors begannen sich wieder. Wie sich die beiden verstanden; oha, die Drohne sieht," hauchte Hedwig.

"Könntest du nicht milder mit dem Mann umgehen, der arme Mensch ist doch sonst so willig!" sagte Hedwig zu dem Biester.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* In der letzten Sitzung des Bundesrates gelangten zur Annahme eine Änderung der Verordnung über die Regelung des Verkehrs mit Wehrwaffen vom 10. Juni und 23. Dezember 1916, der Entwurf einer Beleidigung über Panganerze und Glencierit mit niedrigem Phosphorgehalt, der Entwurf einer Beleidigung über Rohzucker und Zuckerrüben usw. und der Entwurf einer Beleidigung über Krankenversicherung und Wochentilfe während des Krieges.

* Der Reichstag, der am 20. März wieder zusammentritt, wird dann sofort die zweite Sitzung des Reichshaushalts beginnen. Man hofft damit den Staat rechtzeitig, d. h. bis zum 1. April fertigstellen zu können.

* Dem Reichstag wird demnächst eine Vorlage über die Vereinbarung der Reichswehrverträge zugehen. Die Vorläufe der preußischen Regierung, die der Justizminister in der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses ankündigt hat, haben inzwischen im bayerischen Landtag Widerstand, auch seitens des Justizministers Thiemann gefunden. Es ist daher kaum anzunehmen, daß der Bundesrat sie unverändert an den Reichstag gelangen läßt.

* Auf eine Rundfrage des Deutschen Handelsrates haben die amtlichen Handelsvertretungen übereinstimmend dahin ausgesprochen, daß die Bestimmungen über die Schadenerstattunglichkeiten der Polizeiverwaltung bei Verlust von Paketen den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen nicht mehr entsprechen, und daß deshalb eine neue Fassung dieser Bestimmungen bringend geboten ist.

* Auf Veranlassung des Kriegernährungsamtes wurden die geläufigen österr. schafff. Österreichen zur Verbesserung und gleichmäßigen Versorgung der Verdolmung des Reiches mit Süßen beschlossen. 71,7 % davon gelangen nach Groß-Berlin und den Regierungsbezirken Potsdam, Polen und Oppeln.

Frankreich.
* Besondere Beachtung widmet der Temp den Aufruhen des deutschen Reichslands über den Weltkrieg. Diese seien geeignet, den Kriegsgegner aller Parteien bis zur Siedelzeit zu steigern. Deutschland habe sich in die sich selbst gestellte Aufgabe eines Besitzers der Neutralen von der englischen Seeschlacht so stark hineingelebt, daß der Austritt Reibmanns, er sei sicher, den Dant der Neutralen zu verdienen, kaum mehr bestrebend sei. Die Zukunft werde die Ausklärung darüber bringen, in welcher Form dieser Dant der Neutralen sich bestätigen werde. — Im abrigen äußert sich die Pariser Presse aufallend zurückhaltend.

Italien.

* In der Kammer wurde über den Friedensantrag der Sozialisten abgestimmt. Der Friedensantrag belont die schwierige wirtschaftliche Lage des Landes, die eine sofortige einschneidende Änderung der auswärtigen Politik und der Kriegspolitik sowie eine schleunige Einsetzung der Friedensverhandlungen erheischt. Ohne den Frieden sei die künftige wirtschaftliche Entwicklung Italiens wachsenden Gefahren ausgesetzt. Ministerpräsident Boselli erklärte darauf, fernerhin im Hause wolle den Frieden, aber nur nach einem Sieg an der Seite der Verbündeten. Er verlangte darum eine Zurückstellung des Antrages um ein halbes Jahr und stellte die Vertrauensfrage. Darauf erfolgte die Abstimmung. Der Friedensantrag der Sozialisten wurde mit 258 gegen 31 Stimmen abgelehnt. Nach dem "Corriere della Sera" verließ vor der Abstimmung eine große Anzahl von Abgeordneten den Saal.

Dänemark.

* Nach langen Verhandlungen ist es der dänischen Regierung gelungen, eine Übereinkunft mit England und Deutschland über eine Verteilung der dänischen Fisch ausführ nach beiden Ländern zu erzielen. England erlaubt die Einfuhr von Petroleum

und Fischgeräten für die dänische Fischerei. England und Deutschland sollen je 50 % erhalten. Es dürfen bis zu 50 000 Tonnen fisch sämtlicher Sorten jährlich ausgeführt werden, nachdem der eigene dänische Verbrauch gedeckt ist.

Rußland.

* Petersburger Blättern zufolge hat der Kommandant des Petersburger Militärbezirks befammegeben, er habe in Erfahrung gebracht, daß die Arbeiterverbände eine große regierungseinfließende Stunde eingebrochen vor dem Dumagabude planten. Er warnt deshalb vor Handlungen, die verhängnisvoll folgen nach sich ziehen könnten. Personen, die sich fälschlich als Dumagabüder ausgeben,

unbeschrankte Vollmacht (auf neun Monate) zu geben.

Von Nah und fern.

Explosion eines Feldpostpaketes. Auf dem Postamt am Lehrter Bahnhof in Berlin explodierte in der Postkammer beim Sortieren ein Feldpostpaket; ein Postauszuber erlitt hierbei Verletzungen an Brust und Beinen. Wie sich herausstellte, war ein Kindskörper in dem Paket gewesen und durch die Entzündung beim Sortieren zur Explosion gebracht worden. Es kann nur nochmals dringend darauf hingewiesen werden, daß die Verwendung von Kindskörpern, welcher Art sie auch sind, strengstens verboten

soll. Sieht einmalig ein Pfund Kartoffeln an die Bevölkerung im März zur Verteilung gelangen, und zwar zu einem Höchtpreise von 7½ Pf. Da Hamburg hofft man, daß diese "Gabe" nur der Vorläufer einer baldigen größeren Abgabe von Kartoffeln ist.

23 000 Mark Kleingeld gehäusert. In Weimar wurde bei einer Geschäftsräte ein Betrag von 23 000 Mark in allen möglichen kleinen Münzen aufgefunden, die Summe wurde zunächst beschlagnahmt, und zwar aus dem Grunde, weil Steuerhinterziehung vorliegt.

Ein Gottestrurteil. Der Kapitän Martin des berüchtigten englischen Fliehdampfers "King Stephen", der, wie noch in aller Erinnerung, die Rettung der in höchster Seequal befindlichen Mannschaft unseres Marinelaufschiffes "L 12" am 2. Februar 1916 in der Nordsee, obwohl er dazu in der Lage gewesen wäre, ablehnte, ist, wie die "Daily Mail" mitteilt, unlängst an Verfolgungswahn geistig gestorben. Martin erhielt von zahlreichen Engländern, die im Gegensatz zur englischen Regierung und anderen Stellen sein Verhalten mißbilligten, viele Drohbriefe, die den Ausbruch geistiger Unmischung zur Folge hatten.

Der Kohlemangel in Holland. In Holland müssen dieser Tage wegen Kohlemangels 16 industrielle Betriebe, die zusammen 2000 Arbeiter beschäftigen, stillgelegt werden.

Ein Moskauer Theater niedergebrannt. Wie aus Königsberg gemeldet wird, ist in Moskau das Kaiserliche Neue Theater (Theater Nesselblin) bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Der Schaden wird auf über eine Million Rubel geschätzt.

Kriegsereignisse.

24. Februar. Englische Erkundungsvorläufe an der Armentières-Front abgewiesen. An der Somme werden einzelne verstreute deutsche Gräben den Engländern überlassen. Französische Angriffe bei Riomont scheitern, ebenso bei Avocourt.

25. Februar. Englische Vorstöße zwischen Armentières und Arras abgewiesen. — Ein französisches Lenkradflugzeug wird durch Abwehrfeuer im Walde bei Saaralben brennend zum Absturz gebracht. Die 14 Mann betragende Besatzung wird getötet. — Russische Angriffe am Tatenpach abgewiesen.

26. Februar. Erneute englische Erkundungsangriffe bei Armentières gescheitert, ebenso französische bei Cernay in der Champagne. Unsere Gegner verlieren im Westen 8 Flugzeuge, darunter zwei bei einem erfolglosen Fliegerangriff im Saargebiet. — Ein weiterer russischer Angriff am Tatenpach mißglückt.

28. Februar. Englische und französische Angriffe an verschiedenen Stellen der Westfront abgeschlagen. — In den südlichen Waldkarpaten beiderseits der Valeputnastraße werden mehrere russische Höhlestellungen erklungen; 12 Offiziere, über 1800 Mann gefangen, 11 Maschinengewehre, 9 Minenwerfer erbeutet. — Italienische Angriffe bei Paralovo brechen verlustreich zusammen.

1. März. Englische Angriffe bei Transloy und Sailly teils durch Feuer, teils im Nahkampf abgewiesen. — Die Russen erleiden bei einem Verlust, die verlorenen Stellungen an der Valeputna-Straße wieder zu erobern, eine neue Niederlage.

Gerichtshalle.

Berlin. Eine hiesige Einwohnerin ist wegen Abgabe von zwei Brotsorten an eine dritte Person vom Amtsgericht Berlin-Mitte mit einer Geldstrafe von 40 Mark, im Unterschiedsfall 8 Tagen Gefängnis und die Abnehmerin der Broten mit 20 Mark Geldstrafe oder 4 Tagen Gefängnis rechtskräftig bestraft worden.

Bamberg. Das hiesige Schöffengericht verurteilt den Bürgermeister und Brauereibesitzer Schröder aus Willendorf, der an den bekannten bayrischen Molschlebungen erheblich beteiligt war, zu 4000 Mark Geldstrafe oder 400 Tagen Gefängnis. Er hatte an den Kaufmann Schoar in Erlaut 42 Jeniner Platz, den Doppelhinterhof zu 170 Mark verkauft und insgesamt einen Meingewinn von 15 000 Mark erzielt.

Herr von Hupfer. „Sie sind sehr deutlich, Herr von Hupfer!“ „Sehr verbunden,“ versetzte dieser fast brüllend. „Werden viel beneidet, man Argert sich über uns, weil man gerne Drohne sein möchte. Kenne die Menschen, Herr Doktor!“

Er hatte recht; er kannte die Menschen, vielleicht besser als der Fabrikdirektor selbst, der zu sehr Dichter und Denker, aber zu wenig Pessimist war und daher auf ein ehrliches Gesicht zuviel gab. Nicht, daß der Doktor keine Urtüre gehabt hätte, sich über Unbank und Enttäuschungen zu beschlagen, aber er war zu groß angelegt, um den Menschen das anzurechnen, was ihm der einzelne angeliefert.

Doktor Haller meinte daher einfach: „Sie kennen die Menschen nicht, Herr von Hupfer!“ „Bin neugierig,“ zuckte Herr von Hupfer die Achseln.

„Der Wert der Menschen steigt mit ihren Leistungen, mit ihrer Arbeit.“ „Unterschreibe es Wort für Wort, Herr Doktor, Arbeit ist Werte des Bürgers, von seinen Freunden leben aber noch besser. Wir sind einmal so.“

„Du bist in der Tat unverbeffertlich, Paul!“ lachte die Kommerzienträlin und schenkte dem Neffen das leergetrunke Glas wieder voll.

Hedwig stellte sich entschieden auf die Seite des Doktors. „In seiner Arbeit ruht der Wert des Menschen, vor allen Dingen aber der Wert des Mannes!“

„Sein Geld nobel unter die Leute bringen,“ lachte Herr von Hupfer leicht auf und zerstieß den Zigarettenstummel im Aschenbecher. „Ist auch

Die feindlichen und neutralen Handelsflotten haben im vergangenen Jahr einschließlich des Januar 1917 einen Gesamverlust von 2 634 879 Tonnen erlitten. Die Verluste stellten sich in den Monaten Januar-Februar 1916 auf 238 000 Tonnen, März-April auf 432 000 Tonnen, Mai-

September auf 219 000 Tonnen, Juli-August auf 273 779 Tonnen, September auf 254 600 Tonnen, Oktober auf 293 500 Tonnen, November auf 408 500 Tonnen, Dezember auf 415 500 Tonnen. Im Januar 1917 stellten sie sich auf 439 500 Tonnen. Das sind Zahlen, die unseren Gegnern zu denken geben sollen.

suchten die Arbeiter zum Aufmarsch aufzustacheln und hätten diesen sogar Waffen geliefert.

Amerika.

* Viele Mitglieder des Kongresses der Ver. Staaten sind unzufrieden mit Wilsons Forderung nach unbegrenzter Machtausübung, so daß er wahrscheinlich nur eine begrenzte Vollmacht zur Bewaffnung der Dampfer erhalten wird, wobei jedoch die Schwierigkeit besteht, daß keine Geschäftsbudenungen zu erlangen sind, wenn die Kriegsmarine dazu nicht Mannschaften abgibt. Alle Zeitungen stimmen darin überein, daß diese Stellungnahme nicht zu einem Krieg führen könne, wenn Deutschland den Krieg nicht etwa wünsche. Bryan, der in Washington eintrat, forderte seine Anhänger auf, die Befehle des Präsidenten zu befolgen, und tritt gegen die Bewaffnung von Munitionsschiffen auf. Der Kongress ist in seiner Mehrheit durchaus abgeneigt, dem Präsidenten

ist und für den Absender schwere Strafe nach sich zieht.

Die amerikanischen Arzte in Graudenz. die Anfang Februar nach Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Amerika und Deutschland Graudenz verlassen haben, sind nach Graudenz zurückgekehrt und haben ihre Tätigkeit im dortigen Lazarett aufgenommen.

Städtisches Papier-Notgeld. Die Stadt Magdeburg beabsichtigt, um der immer schwieriger werdenden, zum großen Teil an Silberhamsterei zurückzuführenden Knappheit an kleinen Zahlungsmitteln nach Möglichkeit entgegenzuwirken, im Einvernehmen mit der Regierung die Ausgabe von 1 Million 50 Pf. Scheinen als Notgeld.

Ein Pfund Kartoffeln in Hamburg. Von dem Kartoffelvorrat, den das hamburgische Kriegsversorgungsamt nach der Periode starfen Brotes bis jetzt heranzuschaffen inslande war,

eine Arbeit, gnädigste Cousine. Es gibt aber Menschen, die mit ihrer Arbeit renomieren; meint doch jeder Steinträger heute, die Welt ginge aus dem Leim, wenn er nicht arbeite.“

„Der Mann verdient sich sein Geld!“ versetzte Hedwig hartnäckig.

„Hier liegt der Haie im Pfister,“ sagte jetzt Herr von Hupfer mit ausdrucksloser Scharfe. „Weil ich mein Geld mir nicht verdient habe und so kann bin, darauf zu verzichten, noch höhere Reichtümer zu erwerben, haft man mich, weiß es wohl; viel Feind, viel Ehr!“

„Wer arbeiten kann, soll arbeiten, wer nicht arbeitet, hat keinen Ehrgeiz und begibt einen volkswirtschaftlichen Selbstmord!“ jagte der Doktor, nur um etwas zu sagen.

„Sei es; ich begehe diesen Selbstmord sehr gern.“

„Er ist nicht zu verbessern, Herr Doktor, wandte sich Hedwig an den Fabrikdirektor, geben Sie sich keine Mühe.“

„Herr Doktor haben ich doch nicht vorgenommen, mich zu verbessern,“ lachte Herr von Hupfer mit leiser Ironie auf. „Wirklich alle Mühe vergebens!“

Auch die Kommerzienträlin lachte bei dem Gedanken belustigt auf, daß ihr Neffe sich bekehren lassen könnte.

„Weshalb soll ich meine Neigungen und Neigungen opfern! Vollkommen ist niemand; wären die Menschen so, wie sie der Philanthrop oder der Revolutionär sich wünscht, es wäre langweilig auf der Welt.“

— (Fortsetzung folgt.)

„Sie sind sehr deutlich, Herr von Hupfer!“

„Sehr verbunden,“ versetzte dieser fast brüllend. „Werden viel beneidet, man Argert sich über uns, weil man gerne Drohne sein möchte. Kenne die Menschen, Herr Doktor!“

Er hatte recht; er kannte die Menschen, vielleicht besser als der Fabrikdirektor selbst, der zu sehr Dichter und Denker, aber zu wenig Pessimist war und daher auf ein ehrliches Gesicht zuviel gab. Nicht, daß der Doktor keine Urtüre gehabt hätte, sich über Unbank und Enttäuschungen zu beschlagen, aber er war zu groß angelegt, um den Menschen das anzurechnen, was ihm der einzelne angeliefert.

Doktor Haller meinte daher einfach:

„Sie kennen die Menschen nicht, Herr von Hupfer!“

„Bin neugierig,“ zuckte Herr von Hupfer die Achseln.

„Der Wert der Menschen steigt mit ihren Leistungen, mit ihrer Arbeit.“

„Unterschreibe es Wort für Wort, Herr Doktor, Arbeit ist Werte des Bürgers, von seinen Freunden leben aber noch besser. Wir sind einmal so.“

„Du bist in der Tat unverbeffertlich, Paul!“ lachte die Kommerzienträlin und schenkte dem Neffen das leergetrunke Glas wieder voll.

Hedwig stellte sich entschieden auf die Seite des Doktors. „In seiner Arbeit ruht der Wert des Menschen, vor allen Dingen aber der Wert des Mannes!“

„Sein Geld nobel unter die Leute bringen,“ lachte Herr von Hupfer leicht auf und zerstieß den Zigarettenstummel im Aschenbecher. „Ist auch

„Sie sind sehr deutlich, Herr von Hupfer!“

„Sehr verbunden,“ versetzte dieser fast brüllend. „Werden viel beneidet, man Argert sich über uns, weil man gerne Drohne sein möchte. Kenne die Menschen, Herr Doktor!“

Er hatte recht; er kannte die Menschen, vielleicht besser als der Fabrikdirektor selbst, der zu sehr Dichter und Denker, aber zu wenig Pessimist war und daher auf ein ehrliches Gesicht zuviel gab. Nicht, daß der Doktor keine Urtüre gehabt hätte, sich über Unbank und Enttäuschungen zu beschlagen, aber er war zu groß angelegt, um den Menschen das anzurechnen, was ihm der einzelne angeliefert.

Doktor Haller meinte daher einfach:

„Sie kennen die Menschen nicht, Herr von Hupfer!“

„Bin neugierig,“ zuckte Herr von Hupfer die Achseln.

„Der Wert der Menschen steigt mit ihren Leistungen, mit ihrer Arbeit.“

„Unterschreibe es Wort für Wort, Herr Doktor, Arbeit ist Werte des Bürgers, von seinen Freunden leben aber noch besser. Wir sind einmal so.“

„Du bist in der Tat unverbeffertlich, Paul!“ lachte die Kommerzienträlin und schenkte dem Neffen das leergetrunke Glas wieder voll.

Hedwig stellte sich entschieden auf die Seite des Doktors. „In seiner Arbeit ruht der Wert des Menschen, vor allen Dingen aber der Wert des Mannes!“

„Sein Geld nobel unter die Leute bringen,“ lachte Herr von Hupfer leicht auf und zerstieß den Zigarettenstummel im Aschenbecher. „Ist auch

„Sie sind sehr deutlich, Herr von Hupfer!“

„Sehr verbunden,“ versetzte dieser fast brüllend. „Werden viel beneidet, man Argert sich über uns, weil man gerne Drohne sein möchte. Kenne die Menschen, Herr Doktor!“

Er hatte recht; er kannte die Menschen, vielleicht besser als der Fabrikdirektor selbst, der zu sehr Dichter und Denker, aber zu wenig Pessimist war und daher auf ein ehrliches Gesicht zuviel gab. Nicht, daß der Doktor keine Urtüre gehabt hätte, sich über Unbank und Enttäuschungen zu beschlagen, aber er war zu groß angelegt, um den Menschen das anzurechnen, was ihm der einzelne angeliefert.

